

Baum des Jahres 2014:

Die Trauben-Eiche

In diesem Jahr steht eine der heimischen Laubbaumarten mit der höchsten Lebenserwartung im Mittelpunkt: die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*, gesprochen peträa) kann über 1.000 Jahre alt werden. Sie ist eine für die Forstwirtschaft sehr attraktive Baumart, aber auch für die Stadt und freie Landschaft bestens geeignet. Natürlich kennt „die Eiche“ jeder, aber welche der beiden häufigsten heimischen Eichen: ob Stiel- oder Trauben-Eiche, das wird dann schon schwieriger. Ja sogar spannend wird es, denn die Unterscheidung fällt selbst Fachleuten gelegentlich schwer.

Die Stiel-Eiche war 1989 übrigens der erste Baum des Jahres – damals wurde diese schöne und erfolgreiche Umweltschutz-Initiative von Dr. Silvius Wodarz, dem Gründer und heutigen Präsidenten der Baum des Jahres-Stiftung, ins Leben gerufen. Die Trauben-Eiche ist nunmehr der 26. Jahresbaum.

Die beiden Eichen haben ihren deutschen Namen Stiel- und Trauben-Eiche von der Frucht, nicht vom Blatt.

Bei der Stiel-Eiche sind die Früchte über 2 cm lang gestielt und am Stiel verteilt – bei der Trauben-Eiche ist das nicht so.



Herzliche Einladung

Aktionssonntag mit Saisonöffnung

Sonntag, 13.04.2014 ab 14.30 Uhr

in der „Spatzenhütte“

mit Kaffee und Kuchen



Nicht vergessen:
Donnerstag, 13.03., 20 Uhr
Jahreshauptversammlung
im Saal der alten Schule

Hinweis in eigener Sache:

Heute präsentieren wir Ihnen die „neue“ Spatzenpost in überarbeitetem Layout. Im Zuge der Neugestaltung des NABU-Bundesverbandes für alle Broschüren, Flyer und ähnlichem, haben wir uns entschlossen, auch die Spatzenpost in dieser neuen, etwas moderneren Gestaltung zu überarbeiten und damit den Vorgaben des NABU-Bundesverbandes Rechnung zu tragen.

Viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe der Spatzenpost wünschen der Vorstand und Grafiker Markus Jöckel.

Schwarzgelber Laubwaldfreak

Der Feuersalamander ist nationale Verantwortungsart



Der Feuersalamander gehört zu den faszinierendsten Tieren, die man bei Wanderungen in Hessens Wäldern entdecken kann. Besonders in den Mittelgebirgsregionen des Kellerwaldes, des Taunus, des Spessarts und des Odenwaldes kann man dem schwarz-gelben Lurch oft begegnen. Im Nationalpark Kellerwald-Edersee gehört er zu den charakteristischen Tieren des wilden Waldes.

Der typische Lebensraum des Feuersalamanders sind feuchte und strukturreiche Laubmischwälder der Mittelgebirge. Hier benötigt er saubere und kühle Quellbäche, Quelltümpel oder quellwassergespeiste Kleingewässer, in die er seine Nachkommen setzt. Anders als andere Amphibien legt der Feuersalamander keine Eier, sondern gebärt junge Kaulquappen, die sich dann selbständig weiter entwickeln.

Der meist nachtaktive Lurch ist bei Regenwetter auch öfters im Hellen zu beobachten. Bei trockenem Wetter versteckt er sich tagsüber unter feuchtem Totholz am Boden oder in Felsspalten. Nicht zuletzt deshalb ist er auf naturnahe Laubwälder mit vielen alten Bäumen und entsprechend viel Totholz angewiesen. Da es in Deutschland nur wenig alte Wälder gibt, gehört der bei uns schwerpunktmäßig verbreitete Feuersalamander zu den vierzig Verantwortungsarten der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt.

Der Name des schwarzgelben Lurchs, der bis zu zwanzig Jahre alt werden kann, rührt daher, dass die Menschen früher dachten, der kalte Salamander könne im brennenden Feuer leben oder gar Feuer löschen. In Wirklichkeit mag der Feuersalamander kühle Wälder, in denen er Schnecken, Asseln, Regenwürmer, Spinnen und Käfer jagt. Wegen seiner Giftdrüsen auf der Haut hat er keine natürlichen Feinde - die meisten Tiere werden schon von seiner gelben Warntracht abgehalten.

Neuer Chytridpilz in Europa eine tödliche Gefahr für Feuersalamander

Batrachochytrium salamandrivorans - der „Salamander fressende“ Chytridpilz. Allein die lateinische Artbezeichnung dieses erst vor wenigen Wochen von niederländischen, belgischen und englischen Wissenschaftlern neu beschriebenen Krankheitserregers klingt furchterregend.

Und tatsächlich scheint der neue Pilz das tödliche Potenzial zu besitzen, um sich vielleicht schon bald zu einer ernststen Bedrohung für die einheimischen Bestände des Feuersalamanders zu entwickeln. Zumindest hat der Erreger, wie die internationale Forschergruppe herausfand, innerhalb von nur drei Jahren eine bislang stabile Population der schwarz-gelben Lurche im niederländischen Bunderbos fast vollständig vernichtet und die Art lokal an den Rand des Aussterbens gebracht. Tote Salamander bei der Feldarbeit waren nur die äußeren Anzeichen eines dramatischen und zunächst rätselhaften Geschehens, das lediglich 4% der ursprünglichen Population überlebt hat.



Der Haussperling ist der häufigster Vogel



Zählung zur „Stunde der Wintervögel“

Mehr als 73.000 Menschen griffen bei der diesjährigen „Stunde der Wintervögel“ zum Fernglas, um Vögel zu zählen und an den NABU zu melden. Die bereits zum vierten Mal bundesweit durchgeführte Zählung ist damit Deutschlands größte wissenschaftliche Mitmachaktion.

Insgesamt wurden mehr als 1,9 Millionen Vögel aus über 51.000 Gärten gemeldet. Daraus ermittelten die Wissenschaftler des NABU die durchschnittlich pro Garten beobachteten Vögel, um diese Werte zwischen den Arten, den verschiedenen Regionen des Landes und über viele Jahre hinweg zu vergleichen. Auf diese Weise gewinnen sie ein detailliertes Bild über Vorkommen und Bestandstrends der Vögel in Deutschlands Siedlungsräumen.

Der Haussperling hat sich den Spitzenplatz als häufigster Wintervogel in Deutschlands Gärten vom Vorjahressieger Kohlmeise zurückgeholt. Auf den Plätzen drei bis fünf folgen Feldsperling, Blaumeise und Amsel.

Im Schnitt wurden pro Garten sieben verschiedene Vogelarten mit knapp 38 Individuen beobachtet. Gegenüber den Vorjahren ist dies eine deutlich geringere Zahl. Im bisherigen Rekordjahr 2011 waren es 46 Vögel aus zehn verschiedenen Arten. Auch bei der großen Mehrheit der gemeldeten Vogelarten sank die Zahl der Vögel pro Garten.

Aufgrund des milden Winters waren viele Vogelarten seltener zu sehen – sie fanden wegen des Schneemangels weiterhin Nahrung außerhalb unserer Gärten.

„Diese Ergebnisse bedeuten aber noch lange nicht, dass die Vogelbestände in unseren Dörfern und Städten grundsätzlich abnehmen. Das Winterwetter bis zum Zeitpunkt der Zählung zu Jahresbeginn hat jeweils einen großen Einfluss auf die Ergebnisse, da die Vögel zu dieser Jahreszeit sehr mobil sind“ erklärt NABU-Vogelschutzexperte Lars Lachmann. „Dass wir in diesem Jahr die meisten Arten nicht so häufig sehen konnten, liegt an dem bis zur Zählung sehr milden Winter. Dank Schneemangels finden die Vögel weiterhin auch außerhalb unserer Gärten genug Nahrung.“



Das Jahresprogramm 2014:

- 13.03. Jahreshauptversammlung, 20.00 Uhr
- 05.04. Frühjahrsputz in und an der Spatzenhütte
- 13.04. Aktionssonntag mit Saisonöffnung
- 18.05. Vogelstimmenwanderung/Aktionssonntag
- 29.06. Aktionssonntag mit Sommerfest
- 21.09. Aktionssonntag/Pilzwanderung
- 25.10. Herbstputz in und an der Spatzenhütte
- 26.10. Aktionssonntag mit Saisonabschluss
- 21.12. Weihnachtsfeier

Auch 2014 ist unsere „Spatzenhütte“ nur an den Aktionssonntagen geöffnet. Ab 14.30 Uhr gibt es dann immer Neues aus dem Naturschutz bei Kaffee und Kuchen. Am Aktionssonntag finden auch Sonderveranstaltungen statt. Nähere Infos dazu finden Sie in der jeweils aktuellen Spatzenpost.

Die NAJU-Kindergruppe trifft sich immer am letzten Sonntag im Monat am Kinderhaus um 11 Uhr.

Ergebnis der Vogelzählung am 5. Januar 2014 in Asbach

Bei der Vogelzählung an der Schutzhütte „Vogelsang“ am 05.01.2014 wurden in der Zeit von 10 bis 11 Uhr folgende Beobachtungen festgehalten:

- | | |
|-----------------|----------|
| 1. Amsel | 5 Stück |
| 2. Kohlmeisen | 15 Stück |
| 3. Blaumeisen | 8 Stück |
| 4. Sumpfmeyen | 4 Stück |
| 5. Mittelspecht | 3 Stück |
| 6. Buntspecht | 1 Stück |
| 7. Kleiber | 2 Stück |
| 8. Buchfink | 5 Stück |
| 9. Feldsperling | 12 Stück |
| 10. Grünfink | 4 Stück |
| 11. Grünspecht | 1 Stück |
| 12. Eichelhäher | 2 Stück |



Gegenüber allen seitherigen Beobachtungen wurde festgestellt, dass der „Schluckspecht“ doch kein Zugvogel ist. Bei der Wintervogelzählung wurde er zwar nicht angetroffen, aber seine Hinterlassenschaften.

Die NABU Ortsgruppe bedankt sich für die „Spende“ der Pfandflaschen, die die Schluckspechte uns hinterlassen haben. Wir fänden es aber noch besser, wenn die leeren Flaschen direkt zur Ausgabestelle zurück gebracht würden und nicht einfach so in die Landschaft geworfen werden.

Welcher Vogel pickt denn da?

Von Kohlmeisen, Kernbeißern, Rotkehlchen und Gimpeln

Im Winter ist die richtige Zeit, um die heimischen Vögel kennenzulernen: Sie lassen sich an den Futterplätzen sehr gut beobachten.

Wer vor dem Fenster einen Meisenknödel hängen oder ein Vogelhäuschen aufgestellt hat, der merkt schnell, dass sich da mehr als nur Meisen und Spatzen tummeln. Doch wie unterscheidet man die einzelnen Vögel? Der Rosenheimer Musikverlag „Edition AMPLE“ hat eine DVD herausgebracht, die die 26 Arten, die sich häufig an Futterplätzen sehen lassen, erklärt und vorgstellt.

Es gibt mehrere Kennzeichen, die die Bestimmung der Vögel ermöglichen. Die Kohlmeisen haben einen kohlrabenschwarzen Kopf, die Vorderseite ist gelb. Die Männchen haben einen breiten schwarzen Streifen auf der Brustmitte, der in einen schwarzen Bauchfleck mündet, beim Weibchen ist der Streifen schmaler und der Bauchfleck fehlt. Das klingt kompliziert, in den Kurzfilmen der Autorin Susanne Hoffmann wird dies aber anschaulich gezeigt. Es macht Spaß, den Vögeln dabei zuzuschauen, wie sie sich die Sonnenblumenkerne zwischen die Zehen klemmen und die Schalen knacken oder am Ufer des Gartenteichs ein Bad nehmen.

Die Schnäbel sind ein weiteres Erkennungsmerkmal. Körnerfresser haben starke Schnäbel. Ein prächtiges Beispiel ist der Kernbeißer, der etwa so groß wie ein Star ist und sogar Kirschkernknacken kann. Die Heckenbraunelle, ein schwarzbraun-gestreifter kleiner Vogel, der eher im Pflanzendickicht lebt, hat einen dünnen und spitzen Schnabel, da sie sich im Sommer über hauptsächlich von Insekten ernährt. Amseln haben einen Allzweckschnabel, der bei den Männchen gelb gefärbt ist. Amseln suchen den Sommer über Würmer und kleinere Bodentiere. Am Futterhäuschen im Winter nehmen sie Weichfutter gerne an.

Grünfinken, die auch Grünlinge genannt werden, nutzen das Futterangebot ebenfalls häufig. An den Seiten haben sie ein auffällig gelbes Flügelgefied, an dem sie zu erkennen sind. Buchfinken tauchen hingegen eher selten an Futterplätzen auf – im Winter sind ohnehin nur männliche Tiere in unseren Breiten, die Weibchen ziehen ins Warme und kommen erst Ende März in die Brutgebiete zurück.

Ein ganz auffälliger Finkenvogel, der leicht zu bestimmen ist, ist der Dompfaff, auch Gimpel genannt. Die Körnerfresser sind kompakte, fast schon bullige Vögel mit einer schwarzen Kappe auf dem Kopf. Die Männchen haben eine rote Brust, bei den Weibchen ist die Unterseite nur leicht rosa gefärbt. Dompfaffen

sind übrigens immer pärchenweise unterwegs: Sie bleiben in der Regel ein Leben lang zusammen.

Mit Rotkehlchen sind Dompfaffen nicht zu verwechseln. Die zierlichen Vögel haben zwar auch eine orangerote Färbung am Bauch, sie sind jedoch viel schlanker, kleiner und haben dunkle Knopfaugen. Zudem machen sie öfters knicksende Bewegungen, so als würden sie sich unter einem Hindernis hinwegducken. Sie picken im Winter gerne mal an einem Meisenknödel. Susanne Hoffmann verrät im Video dazu aber auch, welchem Leckerbissen sie nicht widerstehen können: Mehlwürmern.



Ist das jetzt ein Spatz oder ein Rotkehlchen? Die DVD ist für 14,95 Euro im Handel erhältlich (ISBN 978-3-938147-47-4).

Die NABU Gruppe Modautal/Asbach e.V. dankt folgenden Firmen für ihre Unterstützung:



ADAM RUPPEL ASBACH



Herausgeber:
Vorstand der NABU Gruppe
Modautal/Asbach e.V.

Layout, Satz, Gestaltung:
Pear Design/Markus Jöckel
www.pear-design.net

Druck: Lautertal-Druck
Franz Bönsel GmbH